

WAHRHEIT UND WAHRHAFTIGKEIT IN DER LITURGIE

In bezug auf die Konzilsdebatten über die Religionsfreiheit schrieb eine namhafte deutsche Tageszeitung: „Zwei Tendenzen hätten versöhnt werden müssen: das Eintreten für die Forderungen der objektiven Wahrheit und die Betonung der Rechte der subjektiven persönlichen Träger der Wahrheit“¹⁾. In einer Besprechung von Tyrells *Mediaevalism* hatte Ernst Troeltsch²⁾ diese Alternative krasser gestellt: „In ein neues, und d. h. ein modernes Stadium würde der Katholizismus erst eintreten, wenn er diesen Wahrheitsbegriff aufgäbe und, die Wahrheit in persönlich-subjektiver Überzeugung mit variablem dogmatischem Ausdruck erkennend, dem Papsttum nur die Rolle einer zentralen Lehrpädagogie zuschriebe“. In diesem Sinne darf man die Worte des Heiligen Vaters am 18. November 1965 verstehen, daß im Zusammenhang mit den Konzilsverhandlungen „hie und da Zweifel laut wurden, die selbst an die Grundsätze der Wahrheit rührten“.

Vor allem seit seinem Buch *Von der Wahrheit*, der umfangreichsten philosophischen Veröffentlichung im deutschen Sprachbereich der Nachkriegszeit, hat Karl Jaspers³⁾ die Alternative von Wahrheit und Wahrhaftigkeit als die entscheidende Frage unseres geistigen Seins bezeichnet und mit steigender Schärfe betont, daß sie, jedenfalls in unserem Kulturkreis, vorzugsweise auf dem Boden der Offenbarungsreligionen ausgetragen wird. Sie verweigern, so lautet der von Jaspers und vielen anderen erhobene Vorwurf, „Kommunikation“ mit denen, die die von ihnen behauptete „objektive Wahrheit“⁴⁾ nicht anerkennen. Es besteht der Verdacht, daß, wenn sie sich des Wortes „Dialog“ bedienen, an das sich heute auf weit auseinanderliegenden Gebieten tiefe Hoffnungen der Menschheit schließen, sie nicht die restlose Bereitschaft (die die zur Selbstaufgabe einschließen müßte) aufbringen, welche für echtes Gespräch heute unerläßlich zu sein scheint. Von diesem Verdacht sind heute Judentum, Islam, katholisches, orthodoxes und evangelisches Christentum betroffen, eine Tatsache, die auf ihre Gespräche untereinander nicht ohne Wirkung bleiben sollte.

Durch den von Jaspers insbesondere der katholischen Kirche gegenüber erhobenen Vorwurf der Unwahrhaftigkeit⁵⁾ fühlen sich diejenigen am schmerzlichsten berührt, die in ihrem Leben Treue zur Kirche mit Wahrhaftigkeit nach den höchsten Maßstäben ihrer Zeitgenossen zu vereinigen trachten⁶⁾. Sie leiden auch am schwersten darunter, daß ihnen gerade bei jungen Zeitgenossen, und sicher nicht den schlechtesten, der Vorwurf der Unwahrhaftigkeit immer wieder als Begründung für Entfernung von der Kirche entgegentritt.

Indem sich das Konzil als erstem Gegenstand der Liturgie zuwandte und sie als „Gipfel, dem das Tun der Kirche zustrebt“, bezeichnete, hat es indirekt

¹⁾ *Frankfurter Allgemeine Z.* 26. 10. 65.

²⁾ *Ges. Schriften IV* (1924) 738. Die Besprechung erschien 1909.

³⁾ [1947], insbes. 552.

⁴⁾ Zu Jaspers Begriff der „eindeutig bestehenden Wahrheit, die schlechthin gilt und nur zu ergreifen und mitzuteilen ist“ (a.a.O.) vgl. die Bitte im dritten Gebet der *Commendatio Animae: Manifestissimam aspiciat veritatem*.

⁵⁾ S. vor allem Jaspers, *Der philosoph. Glaube angesichts der Offenbarung* (1962).

⁶⁾ Meine Auseinandersetzung mit Jaspers über diesen Punkt reicht zurück zu meinem Aufsatz „Das neue Denken und das neue Glauben“, *Z. f. Theol. u. Kirche* 17 (1936) 30–52.

darauf hingewiesen, daß sich auch, wenn nicht sogar vorzugsweise, auf diesem Gebiet die Auseinandersetzung über eine solche Grundfrage, wie sie die Welt heute an die Kirche stellt, vollzieht. Wenn der Bischof von Mainz in seinem den Richtlinien der Vollversammlung der deutschen Bischöfe angefügten Traktat⁷⁾ über die theologischen Grundlagen „Intensivierung“ als das allgemeinste Ziel der „Neuordnung des Gottesdienstes“ herausstellte und in dem entscheidenden Abschnitt seiner Ausführungen das Wort „vorbehaltlos“ viermal gebrauchte, so wird ein wesentlicher Zug dessen gemeint, was man heute unter „wahrhaftig“ versteht. Die Frage, die vor allem dem Laien heute am häufigsten entgegentritt, lautet: „Glaubst du (das) wirklich?“⁸⁾. Wenn man früher gesagt hatte, ein Aufgeklärter könne nicht wirklich an Jungfrauengeburt, Auferstehung oder Transsubstantiation glauben, so meinte man, er könne nicht glauben, daß diese Dinge wirklich seien, d. h. mit äußeren Tatsachen übereinstimmten. „Wirklich“ hieß ferner: „durch die Tat bestätigt“; immer wieder wurde auf die Diskrepanz zwischen den Ideallehren und dem Leben der Christen hingewiesen. Weit tiefer reicht die dritte Bedeutung von „wirklich“, auf die das Wort „intensiv“ hinweist⁹⁾. Da die Liturgie primär weder Verbreitung von Dogmen noch Betätigung einer Ethik ist, hat sich ihr gegenüber diese dritte Bedeutung relativ früh gezeigt. Hinter dem Intellektualismus und Nationalismus der Forderung nach dem Gebrauch der Muttersprache¹⁰⁾ in der Liturgie steht der Vorwurf, Beten in einer „unverständlichen“ Sprache sei unwahrhaftig. Hinter der bürgerlichen Ablehnung des Zeremoniells und der Abwertung alles Äußeren als „äußerlich“ steht der Verdacht, es handele sich um „Benebelung“¹¹⁾. Die Verwerfung der Liturgie als solcher durch den Nonkonformismus entsprang der Erfahrung, daß Liturgie in Gefahr steht, weniger intensiv zu sein als das spontane aus der Tiefe der Subjektivität kommende Gebet¹²⁾. Die Geschichte der Einstellung der verschiedenen aus der Reformation hervorgegangenen Gemeinschaften zur Liturgie kann als eine Geschichte des modernen Begriffs „wahrhaftig“ und seiner Korrelate „wirklich“, „lebendig“ und „gegenwärtig“¹³⁾ betrachtet werden. In den Bedeutungen, die dem Begriff „Liturgie“ gegeben wurden (Ostkirche, Anglikanismus, Lutheranismus und heute – wieder – auch im Presbyterianismus) und den entsprechenden Räumen, die dem objektiven Gebet und den Sakramenten im Gottesdienst zugewiesen wurden, können wir praktisch alle Schattierungen dieser Begriffe aufspüren. Es ist aber m. W. kaum beachtet worden, daß wenigstens die römische Liturgie zu dem Thema „Wahrheit und Wahrhaftigkeit“ entscheidende Aussagen macht.

⁷⁾ [1965] 86 f.

⁸⁾ Klassisch die Beschreibung in Pestalozzis, *Lienhard und Gertrud* III, Kap. 17 [1787].

⁹⁾ Indem die deutschen Übersetzungen in Par. 120 der Konstitution über die Liturgie und in Par. 40 der Konstitution über die Kirche *revera* (ein Wort das in der Liturgie nicht vorkommt) mit „wirklich“ wiedergeben, unterstellen sie diese Bedeutung.

¹⁰⁾ S. meine Bemerkungen zum gegenwärtigen kirchlichen Gebrauch dieses Wortes (*Muttersprache* 74 [1964] 161–164 = *Heiliger Dienst* 19 [1965] 94–97).

¹¹⁾ Ich entnehme diesen Ausdruck dem Brief eines katholischen Universitätslehrers an die *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, auf welchen ich am 1. 4. 65 antwortete.

¹²⁾ Is. 1:10–17. Der Vergleich mit der gegenwärtigen Lage im Judentum wäre von Interesse.

¹³⁾ S. meine Arbeit „Zur Stellung des Begriffs ‚gegenwärtig‘ in der Religions- und Geistesgeschichte“, in *Z. f. Rel. u. Geistesgesch.* 17 (1965) 193–206.

Das Gebet *En ego* ist zwar kein liturgisches Gebet, trägt aber (seit 1828) den höchsten überhaupt für ein Gebet gewährten Ablass, hat im *Missale Romanum* unter den Gebeten nach der Messe einen ausgezeichneten Platz gefunden, fehlt in den wenigsten Volksmeßbüchern und erfreut sich immer noch großer Beliebtheit als privates Dankgebet nach der Kommunion. Es gibt kein einzelnes Gebet, das ausdrücklicher um Wahrhaftigkeit ringt, und zwar im besonderen Hinblick auf die liturgische Situation kat'exochen. Diese Tatsache wird allerdings erst dann voll bewußt, wenn man sich nicht auf die deutschen Übersetzungen verläßt, die meist die Fülle der existentiellen Ausdrücke (*maximo animi ardore te oro atque obtestor . . . in cor vividos . . . sensus, veram . . . paenitentiam, firmissimam voluntatem . . . imprimere, magno animi affectu et dolore . . . mecum ipse considero ac mente contemplor, prae oculis habens*) verkürzt, wohl weil sie sie als romanische Übertreibungen betrachten. Der Außenstehende mag hier in der Tat versucht sein, von verkrampftem Bemühen um etwas zu sprechen, dessen Schwinden nur allzu bewußt ist. Lassen wir die beiden Superlative (*maximo* und *firmissimam*)¹⁴⁾ außer Betracht (wenn sich auch zeigen ließe, daß sie keineswegs leere Phrasen sind) und beschränken wir uns auf *vividus* und *verus*.

Vividus hat im klassischen Latein die objektive Bedeutung von „Lebenspendend“ (bei Vergil z. B. in bezug auf Wein)¹⁵⁾. In liturgischen Gebeten kommt das Wort nicht vor. Im Gebet *En ego* bedeutet es „so kraftvoll wie das (natürliche) Leben“. In der Liturgie kommt *vivus* nur in der objektiven Bedeutung von „Leben – natürliches oder übernatürliches – besitzend“ vor. Die seit dem Sturm und Drang beliebte Anwendung des Wortes „lebendig“ im subjektiv-funktionellen Sinn (Engl. *lively*)¹⁶⁾ bezeichnet nur einzelne Aspekte, u. U. solche, die Leben mit Anderem teilt. Lebendigkeit ist nicht notwendig Zeichen von wirklichem Leben (so wenig wie das Wort *actuosus* bereits verbürgt, daß es sich um echte *actus* handelt), geschweige denn schafft Leben. Heute aber freut man sich angesichts der vorherrschenden Trägheit im Geistig-Seelischen so über jedes Zeichen von Bewegung, daß man glaubt, gleich von echtem, „schöpferischen“ Leben sprechen zu dürfen. Demgegenüber ist die Stellung des Wortes „lebendig“ (oder auch nur „lebhaft“) in dem Gebet *En ego* zwischen den Wörtern „Herz“ und „Empfindungen“ (der drei theologischen Tugenden), also in bezug auf das Zentrum des Menschseins und seine höchste Ausrichtung, bedenkenswert. Es ist hier jedenfalls nicht gemeint, daß Quicklebendigkeit, Kraft und Bewegung immer oder unmittelbar Ausdruck der Teilhabe am übernatürlichen Leben gewährleisten.

¹⁴⁾ *Firmus* kommt nur in dem Allelujavers für die Kirchweihe als Qualifikation zu „Fels“ in *Missale* vor. In Verbindung mit „Glaube“ ist das Wort „fest“ weitgehend verschlissen. Im Gegensatz dazu steht der ausgiebige und spezifische Gebrauch von *confirmare*.

¹⁵⁾ Hierfür gebraucht die Oratio der Messe vom hl. Kreuz im Bezug auf das Kreuz das Wort *vivificus*; vgl. den liturgischen Gebrauch von *vivificare* und *vivificatio*. Ebenso wie bei der Unterscheidung zwischen innerer und äußerer Wirklichkeit heute das gemeinsame Wesen der Wirklichkeit herauszustellen wäre, wäre bei der Unterscheidung zwischen natürlichem und übernatürlichem Leben festzuhalten, was in beiden „Leben“ ist.

¹⁶⁾ Noch folgenreicher war die Unfähigkeit der deutschen Sprache, den Unterschied zwischen *praesens* und *praesentialis* auszudrücken. Die funktionelle Bedeutung wird angedeutet durch die Beifügung des Dativs der Person. Bei „wahr“ schleicht sich dieser Gebrauch ein, indem von „meiner Wahrheit“ („sein Gott“) gesprochen wird.

Der Gebrauch des Wortes *verus* und seiner Ableitungen gehört zu den geistesgeschichtlich interessantesten Aspekten der Liturgie. Zwar bezieht sich unsere Untersuchung auf die Geschichte der Liturgieterminologie, aber nicht im Sinne einer Darstellung der Entwicklung, sondern im Sinne einer Würdigung als lebendiger Tradition. Besonders bedeutsam ist das Verhältnis zur Terminologie der Bibel, von der hier natürlich vorzugsweise die lateinische Übersetzung in Betracht zu ziehen ist. Ex. 18: 21, eine der wenigen Stellen, an denen *veritas* im Alten Testament in bezug auf Menschen vorkommt, heißt es in der Vulgata: „die Gottesfürchtigen, in denen *veritas* ist“. Die Zürcher Bibel und Hamp-Stenzel übersetzen: „zuverlässige Leute“, Luther sagt: „die Gott fürchten wahrhaft“¹⁷⁾. Wir werden sehen, daß Substantiv, Adjektiv und Adverb etwa den zu betrachtenden Wahrheitsbegriffen (substantiell, qualitativ und funktionell) entsprechen, deren Dreizahl der entscheidende Unterschied gegenüber der eingangs erwähnten Alternative ist. Diese Dreiteilung ist schon in der Bibel, besonders im Johannesevangelium, angelegt. Daß *veritas* in der Bibel nur die substantielle Bedeutung hat und fast ausschließlich von Gott¹⁸⁾ ausgesagt wird, braucht nicht weiter dargelegt zu werden. Das Adjektiv kann sowohl die substantielle Bedeutung (etwa: *visio vera*, Dan. 8:26, ferner in Verbindung mit *signum*, *testimonium* und *verbum*) haben wie die qualitative (*lux*, *vitis*: Joh. 1: 9 und 15: 1, ferner in Verbindung mit *iudicium*, *opus* und *sapientia*). Endlich haben wir das Wort *verax*, das nur in bezug auf Gott gebraucht wird, während der Mensch (etwa Röm. 8:4) als *mendax* erscheint¹⁹⁾.

Es ist hier nicht der Ort, die biblische Terminologie weiter zu betrachten, zumal an dieser Stelle der wahrhaft ungeheure Unterschied in Breite und Tiefe zwischen dem Studium der biblischen und dem der liturgischen Terminologie besonders deutlich ist. Erwähnt sei nur noch die für den Abendmahlsstreit entscheidende Übersetzung in Joh. 6: 55²⁰⁾: Den griechischen Ausdruck „wahre Speise“ gibt die Vulgata adverbiell wieder (*vere cibis*), die Zürcher Bibel und Rösch sagen: „wahre Speise“, Keppler „wahrhaftige Speise“, Luther „rechte Speise“. An Keplers Übersetzung läßt sich zeigen, daß die heutige subjektive Bedeutung von „wahrhaftig“ noch nicht vorliegt. „Speise“ ist nicht ein symbolischer Ausdruck. Die Liturgie hat — hier nun tatsächlich als ihre eigene Leistung — eine umfangreiche Terminologie entwickelt, die bekräftigt, daß die Eucharistie „wahrlich Speise“ ist. Der griechische Urtext meint aber auch, daß wir in der Eucharistie die Speise der Wahrheit, aus der Wahrheit, von ihr her und zu ihr hin erhalten. Aus diesem Bezug der Speise zur Wahrheit ergibt sich: „Er bleibt in Mir und Ich in ihm“. Grundsätzlich ist zu sagen, daß die Verschiedenheit der angeführten Übersetzungen nicht immer

¹⁷⁾ Vgl. auch die Übersetzungen von I. Makk. 7:18. Eph. 4:21 übersetzt Luther die von der Vulgata wörtlich mit *est veritas in Jesu* widergegebenen Worte mit „rechtschaffenens Wesen“. Die Moralisierung (vgl. den Bedeutungswandel von nld. *redelijk* zu hochd. „redlich“) hat natürlich die Entsubstantialisierung befördert.

¹⁸⁾ E. Kalt, *Biblisches Reallexikon* (1931) II 966.

¹⁹⁾ Pius V verfügte 1570 die Auslassung der sechsten Strophe von Wipos Ostersequenz: „Der einen wahrhaftigen (*veraci*) Maria ist mehr zu glauben als der trügerischen (*fallaci*) Schar der Juden“ (s. meinen Beitrag „Die Stellung der Juden in der Liturgie“ zu W. Eckert-E. L. Ehrlich, *Judenhaß — Schuld der Christen?* (1964), 178 f.) 178 f.)

²⁰⁾ S. meine Arbeit „*Vere cibis*“, in *Heiliger Dienst* 19 (1965) 109–114. Man vergleiche die Diskussion darüber, ob von Häretikern gespendete Sakramente *vera et rata* seien (B. Leeming, *Principles of sacramental theology* [1956] 536).

so stark empfunden wurde, wie sie heute empfunden werden sollte. Die Schizophrenie zwischen Wahrheit und Wahrhaftigkeit, an der zu leiden des modernen Menschen bester Teil ist, wird erst seit der Mitte des 18. Jahrhunderts voll bewußt. Je weiter man in der Zeit zurückgeht, umso deutlicher wird die Vorstellung, daß der Besitz der Wahrheit automatisch subjektive Wahrhaftigkeit hervorruft und daß es mithin nicht Wahrhaftigkeit gibt ohne Wahrheit, wie es die heute verbreitete Hochschätzung echter Überzeugung ohne Rücksicht darauf, ob es sich um baren Unsinn oder sogar Schlechtes handelt, voraussetzt. Ebenso war es in der Welt, von der Bibel und Liturgie zeugen, unvorstellbar, daß etwas sein Wesen erfüllen könne ohne Bezug auf einen substantiellen Wahrheitskern. Im Sinne dieses Wechselverhältnisses der substantiellen, funktionellen und qualitativen Bedeutung von Wahrheit sind etwa die Aussagen des Tridentinums zu verstehen: *Christus corpus suum sub specie panis vere esse dixit* und: *In Eucharistiae sacramento vere, realiter ac substantialiter corpus et sanguis continetur* (Denzinger 877 und 883). Man muß sich heute fragen, ob wir nicht die Tradition vom Standpunkt eines zerrütteten Menschenbildes und eines erkrankten Lebens be-, ja womöglich verurteilen.

An praktisch allen Stellen, wo die Liturgie von *veritas* spricht, meint sie die in Christus erschienene und von der Kirche festgehaltene substantielle Wahrheit, deutlich in der Verbindung mit Wörtern wie *agnitio, confessio, doctrina, doctor, lumen, praedicator, testificatio, via, cognoscere, confirmare* und *persistere* und den Gegenbegriffen *tenebrae* und *errare*²¹⁾. Radikal wird dies ausgesprochen in dem liturgischen Gebet für die Einheit der Kirche (früher: für Häretiker und Schismatiker): *Ad veritatis tuae redeant unitatem* oder auch in der Formel *regnum veritatis* in der in unserer Zeit geschaffenen Christkönigspräfation. Das Wort *veritas* erscheint in den Gebeten für die Feste der großen Kirchenlehrer, Paulus, Irenäus, Augustin, Canisius, Bellarmin (auch Johann Baptist de la Salle)²²⁾. Wenn es in der *Oratio S. Ambrosii*, die unter den Vorbereitungsgebeten im *Missale Romanum* Platz gefunden hat, heißt: „Der Heilige Geist möge in mein Herz eintreten, damit es ohne Wortgeklänge *omnem veritatem* (the truth, the whole truth and nothing but the truth) spreche“, ist eine subjektive Interpretation des Wortes *veritas* nur möglich im unbedingten Zusammenhang mit der substantiellen, objektiven Wahrheit.

Weiter heißt es in diesem Gebet: *Caro tua in veritate sumitur*. Die Übersetzung des Ausdrucks *in veritate* ist eine Übergangsstelle vom substantiellen zum funktionellen Wahrheitsbegriff. Ersterer erfordert die Übersetzung „in der Wahrheit“, letzterer die „in Wahrheit“. *In veritate* kann als Adverb des Ortes und der Zeit oder als Adverb der Art und Weise verstanden werden. Wie wenig die Übersetzungen dem Unterschied Rechnung tragen, sei an der einzigen Stelle illustriert, an der der Ablativ *veritate* absolut vorkommt: In der Postkommunio des Quatembersamstags im September übersetzte Schott die Worte *quae nunc specie gerimus rerum veritate*²³⁾ *capiamus* mit: „was wir

²¹⁾ S. A. Pflieger, *Liturgicae orationis concordantia verbalia*, I: *Missale Romanum* (1964) 710–714. Im Hinblick auf dieses Werk werde ich vorzugsweise Stellen aus anderen liturgischen Büchern als dem Missale zitieren.

²²⁾ Deshalb erscheint es mir unrichtig, wenn Schott in der *Secreta des Festes* des hl. Ignatius von Loyola *nos in veritate sanctificent* funktionell auffaßt („in Wahrheit heiligen“). Hier muß es entschieden heißen: „in DER Wahrheit heiligen“. Das Formular für den 13. August ist dadurch ausgezeichnet, daß sowohl in der *Secreta* wie in der *Postcommunio* von *veritas* die Rede ist, deutlich ein Bezug auf Cassian eher denn auf Hippolytus.

jetzt im Sinnbild feiern, in Wahrheit und Wirklichkeit erfassen“ wogegen wohl richtig wäre: „was wir jetzt in der Erscheinung begehen, in der Wahrheit der Dinge festhalten“. *Veritate* hat hier zweifellos nicht eine qualitative oder gar nur funktionelle Bedeutung, ebensowenig wie in der an Epiphanie in das Communicantes eingesetzten Stelle: *In tua gloria coaeternus in veritate carnis nostrae visibiliter corporalis apparuit*, wo übrigens ausdrücklich abgelehnt wird, die sog. innere Wirklichkeit gegenüber der äußeren als die wahre zu bezeichnen.

Die eigentliche Nahtstelle zwischen biblischem und liturgischem Sprachgebrauch von „Wahrheit“ ist der in die Liturgie übernommene Ausdruck *Deus vivus et verus*. Gott ist nicht nur lebendig – in seinem Heilswerk oder in dem durch die Präfation unvergleichlich kompakt beschriebenen Leben der Dreieinigkeit – sondern Quelle, Sitz und Wesen des Lebens. Entsprechend wird in den Texten für die Taufe Gott *universae conditor veritatis* und *auctor luminis et veritatis* genannt. In Ihm decken sich substantielle, qualitative und funktionelle Wahrheit, und von dieser Tatsache her bestimmt sich der Zusammenhang dieser drei Wahrheitsbegriffe auch in der Liturgie. In dem Gebet *Deus caeli, Deus terrae* im *Ritus exorcizandi obsessos* heißt es: *Non est alius Deus praeter te, nec esse poterit verus, nisi tu, Creator caeli et terrae, qui verus Rex es* – ein großartiges Beispiel für die Verwebung biblischer Texte in die liturgischen.

Deus verus ist damit gleichbedeutend mit dem ebenfalls Bibel und Liturgie (etwa in der Redemisti nos–Versikel in der Komplet) gemeinsamen–*Deus veritatis*, während (*viri*) *in quibus est veritas* (Ex. 18 : 21, s.o.) wenigstens heute keineswegs schon „zuverlässige“ oder gar „wahrhaftige Leute“ sind, denn das uns bedrängende Problem ist, daß ein Mensch, der an sich eine objektiv „richtige“ Wahrheit vertritt, unwahrhaftig sein kann. Nur im Bezug auf Gott kann *veritas* als genitivus objectivus und subjectivus ausgesagt werden. In der Liturgie, die hier die Tradition am greifbarsten lebendig erhält, sehen wir an dem Begriff *Deus verus* den Übergang vom substantiellen zum qualitativen Begriff angelegt. In der Formel *Deus verus de Deo vero* kann man das erste Glied adverbial wiedergeben, denn es soll die wirkliche Göttlichkeit des Sohnes aus dem die Wahrheit seienden Vater bezeichnet werden.²³ In dem Satz: „Den von der Jungfrau Empfangenen bekennen wir als wahren Gott und Menschen“ (Secreta 25. März) entspricht das Adjektiv dem Adverb in dem Satz: „Wir glauben, daß Maria wahrhaft die Mutter Gottes ist“ (Oratio). Wenn wir singen: „Wahrer Gott, wir glauben Dir, Du bist in Gottheit und Menschheit hier“, so heißt „wahrer Gott“ nicht das Gegenteil zu „falscher Gott“ (*idola paganorum*, Gebet für die Heiden am Karfreitag), wie vielfach im Alten Testament, sondern „die Wahrheit seiender und daher uns die Wahrheit über sich selbst offenbarender Gott“.

Auf diese Wahrheit gründet sich unser Glaube an Seine wirkliche Gegenwart. Wenn in der Osterpräfation Christus „wahres Lamm“ genannt wird, so wird der Gegensatz zu den Tieropfern des Alten Bundes betont (Hebr. 9 : 12), die damit als unvollkommen, ja nunmehr falsch erscheinen; dagegen wäre es kaum möglich zu sagen, hier wäre von dem „Lamm der Wahrheit“ die Rede (das gleiche gilt für den Ausdruck „wahrer Weinstock“ Joh. 15 : 1). In der Weihnacht und an Lichtmeß wird (mit Joh. 1 : 9) Christus „wahres Licht“

²³) S. o. Anm. 9.

²⁴) Während der Ausdruck *vera Deitas* in der Dreifaltigkeitspräfation zugleich die der offenbarten Wahrheit entsprechende, wie die in der Fülle ihres Lebens ihr Wesen deckende Gottheit meint.

genannt; dieser Ausdruck kann bedeuten „Licht der Wahrheit“ (vgl. den oben erwähnten Ausdruck [*Deus*] *conditor luminis et veritatis*), wahrscheinlicher ist die Bedeutung „das unvergängliche, höchste, weit über alles natürliche erhellende Licht, das Licht aller Lichter, von dem alles irdische ein Abglanz ist“. Der eine Qualität eher denn Substanz meinende Gebrauch von „wahr“ ist natürlich mit Wörtern, die eine symbolische Bedeutung haben, wie „Lamm“, „Licht“ und „Weinstock“.

Bei dem liturgischen Gebrauch des Adjektivs „wahr“ ist die substantielle Bedeutung am deutlichsten in dem Ausdruck „wahrer Glaube“, der hier nicht, wie heute bevorzugt würde, tiefes und aufrichtiges Glauben, sondern den Glauben an die Wahrheit bezeichnet, eindrucksvoll in der *Postcommunio pro fidei propagatione* oder in der *Oratio des Festes des hl. Fidelis von Sigmaringen*. In der Verbindung mit dem Worte „Hirt“ in der *Oratio* für die Einheit der Kirche bedeutet „wahr“ nicht „recht, gut“, sondern ist die objektive Bedeutung („der die substantielle Wahrheit hütende und zu ihr führende“) entscheidend. Diese Bedeutung ist deutlich auch in dem Ausdruck *scientia vera* im Taufformular.

Der Unterschied zwischen der qualitativen und der funktionellen Bedeutung ist am deutlichsten bei dem Ausdruck „wahre Liebe“ (*Oratio* für Feinde, auch in der in unserer Zeit geschaffenen Krankenbettweihe; vgl. den Ausdruck *vera concordia* in der *Oratio* um Bewahrung der Eintracht). In der qualitativen Bedeutung ist das Gegenteil das den Wesensinhalt der Liebe Verkehrende („Affenliebe“). In der funktionellen Bedeutung wäre das Gegenteil oberflächliche, unaufrichtige Liebe („Liebele“); in diesem Sinne spricht die Allerheiligenlitanei (und das Gebet *En ego*) von *vera paenitentia*. In der Liturgie aber meint der Ausdruck „wahre Liebe“ die Wahrheit, die der Liebe zukommt aus der Wahrheit ihres Gegenstandes und ihrer Quelle. Die Liturgie hat es von ihrem Herzen her mit einer Wahrheit zu tun, die durchstrahlt. Die moderne Philosophie kennt nur einen Gegenstand, von dem sie Ähnliches sagen könnte: den Tod. Die Wahrhaftigkeit der Liturgie ist in diesem Sinne ihre dem Todesernst nahe Hingabe an die Wahrheit. Es gilt zu begreifen, daß dies nicht ein unerreichbares Traumbild ist, sondern der Sinn gerade dessen an der Liturgie, was dem Außenstehenden als „äußerlich“ erscheint. So ist in der Liturgie die wahre, von der Wahrheit gespeiste und ihr zugewandte Liebe zugleich Erfüllung des Wesens echter Liebe und tiefste Innigkeit. Von dieser Stelle her wäre die Objektivität der Liturgie als des Gottes-Dienstes der Gesamtkirche in Zeit und Raum und nicht der vom Winde verwehten Improvisation von Einzelnen oder Grüppchen zu verstehen, ja, die elementare Grundbestimmung der Liturgie als einer Ordnung in sich und in das ganze Leben hinaus.

Außer in Verbindung mit „Liebe“ und „Eintracht“ kommt das Adjektiv „wahr“ auch in Verbindung mit den Worten Demut, Freude²⁵⁾, Fürbitte, Gesundheit des Leibes und der Seele und Unschuld vor. In jedem dieser Fälle könnte die Dreischichtigkeit der Bedeutung des Wortes „wahr“ und der Zusammenhang der drei Bedeutungen zur Grundlage einer Betrachtung gemacht werden²⁶⁾. Nie wird der Bezug auf die substantielle Wahrheit außer Betracht gelassen; stets aber ist auch Raum für die tiefste existentielle Interpretation.

Es gehört zu den beglückendsten Ergebnissen der Geschichte der Liturgie-terminologie, daß solcher jahrhundertelanger vielfältiger Gebrauch nicht zu

²⁵⁾ *Vera gaudia* nicht nur in der *Oratio* des 4. Stg. n. Ostern, sondern auch in der Segnung des schwarzen Skapuliers der Serviten.

Verschleiß geführt hat, der in den Vernakularsprachen so schnell das Schicksal so vieler Wörter wird, die einmal strahlende Grundbegriffe waren. Wer wollte, um eine der jüngeren Belegstellen zu nennen, den Ausdruck „Christus, Vorbild und Lohn wahrer Demut“ in der Oratio für das Fest des hl. Franz Borgia der Abgegriffenheit zeihen? „Wahr“ ist hier keineswegs schmückendes Beiwort, eine leere Steigerungsformel wie „sehr“ oder „ganz“, sondern hat vor allem durch den Bezug auf die substantielle Wahrheit eine feste und reiche Bedeutung. Ein Mindestmaß an historischer Sorgfalt, und auch an Achtung für weniger trockene Volkscharaktere als der mitteleuropäischen, erzieht hier zu größerer Bescheidenheit und positiv zu wirklichem Verständnis. Jaspers charakterisiert das „Wahrsein“ (im Unterschied zur verachteten „eindeutig bestehenden Wahrheit“) durch „Lauterkeit der Seele, Redlichkeit, Liebe zur Ursprünglichkeit und Ehrfurcht vor der Wirklichkeit“. Die letztgenannte Bestimmung vor allem weist recht verstanden auf das hin, was die Liturgie meint und was über alle Unterschiede hinweg das unveräußerliche gemeinsame Erbe aller Offenbarungsreligionen ist: Wahrhaftigkeit ist nicht Leistung des Menschen, sondern Gabe, die aus Gottes (substantieller) Wahrheit fließt.

Kommen wir noch einmal zurück zu der Übersetzung *vere cibis*. Der adverbelle Gebrauch von „wahr“ ist uns durch zwei Kernstellen der Liturgie besonders vertraut: *Vere dignum*, der in mittelalterlichen Handschriften reich verzierte Anfang der Präfationen, und *vere beata nox* im *Exsultet*. In beiden Fällen hat *vere* höchst spezifische Bedeutung. Im Präfationsbeginn ist es die emphatische Aufnahme eines der wenigen von der Gemeinde zum liturgischen Dialog aktiv gemachten Beiträge²⁷⁾. Es wird an dieser entscheidenden Stelle der Gemeinde ihr Stehen (*habemus ad Dominum*)²⁸⁾ in der Wahrheit gleichsam bescheinigt (*vere dixit* ist synonym mit *verum* oder *vera dixit*). Nach dem Aufruf: *Gratias agamus* heißt: *Dignum et iustum est* zunächst nichts anderes als „Amen“ (etwa das „Amen“ nach einem Segen) – ein Wort, dessen Übersetzung mit „wahrlich“ leider eher zum Verschleiß des Wortes „wahr“ beigetragen hat. An dieser Stelle aber wird die Gemeinde nun wahrhaft beim Wort genommen und ihre wertende Zustimmung als im Einklang mit der höchsten Wahrheit, zu der wir berufen sind, stehend bestätigt. In dem – nicht der Bibel entnommenen – Tractus vom 30. Juni: *Vere digne est glorificandus* ist das Wort *vere* bereits zu beziehen auf die folgenden Worte: *Praedicator veritatis*. Das Ruhen in der Wahrheit wird an diesem Tage durch die Introitusantiphon: *Scio cui credidi et certus sum* ausgesprochen.

In der Osternacht folgt auf den das ganze Mysterium der Heilsgeschichte enthaltenden Ausruf: *O felix culpa!* der Ausruf: *O vere beata nox!* Zudem wird dieser Ausruf ausgelegt durch die Worte: „die allein Zeit und Stunde der Auferstehung Christi zu wissen verdiente“. Zeit und Stunde sind der Felsengrund der Historizität²⁹⁾. Wo die Ungläubigen letzten Endes nicht vermeiden können, Betrug (Matth. 27:64) zu sehen, dürfen wir, an der Seligkeit der Nacht teilnehmend, die Wahrheit wissen. Aus diesem Wissen heraus antworten wir mit unseren ostkirchlichen Brüdern auf die Botschaft: *Surrexit: Vere surrexit*, wo das Wort *vere* wiederum nicht als bloße Affirmation, sondern in der Fülle der drei Bedeutungen von „Wahrheit“ zu verstehen ist.

²⁶⁾ Hiervon wäre auch der Sinn der Worte: *Ecclesia omnes verae artis formas probat* in Par. 112 der Liturgiekonstitution zu verstehen.

²⁷⁾ S. meine Arbeit „Zur Anwendung des Begriffs ‚Dialog‘ auf die Liturgie“, in *Heiliger Dienst* 19 (1965) 28–36.

²⁸⁾ S. meine unter diesem Titel erschienene Arbeit in *Heiliger Dienst* 18 (1964) 137–145.

Für das Verständnis dessen, was in der Liturgie die Wahrheit ist, auf der die heute so oft in ganz anderem Sinne verstandene „Geschichtlichkeit“ beruht, ist eine weitere Stelle, an der das Adverb *vere* vorkommt, bedeutsam: In der Oratio vom 26. Juni heißt es: Johannes und Paulus „wurden durch den gleichen Glauben und das gleiche Martyrium *vere* Brüder“. Sie waren natürliche Brüder und wurden nicht etwa durch das Martyrium im sog. tieferen, d. h. meist: der äußeren Wirklichkeit entgegengesetzten, Sinne Brüder. Vielmehr sagten die Zeugen ihres Todes: „Ja, die zwei wären wirklich Brüder“ (vgl. Matt. 27 : 34 u. Mk. 15 : 39). An der Einschaltung, die an Epiphanie in das Communicantes gemacht wird, wurde bereits gezeigt, daß der Liturgie der für das Bürgertum charakteristische Gebrauch des Wortes „wahr“ für die Bezeichnung der sog. inneren Wirklichkeit, die im Gegensatz zur äußeren als „höher“ oder „tiefer“ bezeichnet wird, fremd ist. Dieser Gebrauch steht heute in voller Blüte. Daß etwas zwar äußerlich wahr (= richtig) sein kann, aber innerlich unwahr (z. B. der Nächstenliebe entbehrend), ist eine Grunderfahrung des modernen Menschen, die das Gegenstück bildet zu der Erfahrung des Auseinanderklaffens von Wahrheit und Wahrhaftigkeit. Beachten wir auch an dem Adverb *vere* wieder die Kontinuität und zugleich Lebendigkeit des liturgischen Lateins: In der Anfang dieses Jahrhunderts eingeführten Druckereiweihe heißt es: *Scientia tua vere ducit ad vitam*, eine herrliche Auslegung des Begriffs *Deus vivus et verus*, von der wir ausgingen.

Der von der Wahrheit losgelöste Begriff der Wahrhaftigkeit kann in der Liturgie keinen Platz haben. Erstaunlicherweise kommt das Adverb *veraciter* vorzugsweise in alten Gebeten vor. Keine der Übersetzungen, die Schott an diesen Stellen wählte („in Wahrheit“, mit *apprehendere*, in der Postcommunio um Liebe, „wahrhaft“, mit *vivere*, in der Postcommunio des 6. Sonnt. n. Epiph. oder, mit *agnoscere*²⁹⁾, in der Kerzensegnung am 2. Februar), am wenigsten die „in Treuen“ (mit *aptare*, in der Postcommunio des 3. Sonnt. n. Epiph.) gibt den vollen Sinn wieder, da alle von den heutigen Menschen als bloße Intensivformen mißverstanden werden. Das in der Postcommunio des 6. Sonntags nach Epiphanie gemeinte Gnadenleben ist nicht einfach „wahrhaft Leben“, sondern Leben aus und in der Wahrheit; dies erklärt auch die kaum den Sinn dieses Gebets wiedergebende Übersetzung: „Nahrung, die uns Leben gibt“. Am ehesten hat *veraciter* die funktionelle Bedeutung wiederum bezeichnenderweise in einem paraliturgischen Gebet wie der bereits zitierten Oratio S. Ambrosii, wo diese Bedeutung durch die Verbindung mit den Worten *ex toto corde* nahegelegt wird. Lediglich das Wort *verecundia* kommt wirklich an den subjektiven, funktionellen Begriff heran, an der einzigen Stelle, in der dieses Wort in der Liturgie vorkommt. Unter den Tugenden, die der Braut im Segen vorgestellt werden, ist die erste *verecundia gravis* (auch das Adjektiv *gravis* kommt nur an dieser Stelle vor). Im Gegensatz zu äußeren Verfehlungen, die sich an der Oberfläche des Kultur- und Gesellschaftsbetriebs ausbreiten, zeichnet sich die Jugend unserer Zeit, vielfach gerade die der Kirche entfremdete, durch eine der evangelischen Wahrheit (Matth. 5:28) tief entsprechende Einschätzung der Treue zwischen Mann und Frau aus. Die Forderung nach *verecundia gravis* gilt heute, man darf wohl sagen, erstmalig in der Geschichte, gleichmäßig für Mann und Frau. Die Gewissenhaftigkeit, mit der diese Lehre vertreten wird, ist einer der Ansatzpunkte, die die natürliche Religion heute der übernatürlichen bietet. Daß nur

²⁹⁾ S. meine Arbeit „Das Tempus der Geschichte“, in *Geschichte in Wissenschaft u. Unterricht* 13 (1962) 1–9.

³⁰⁾ Vgl. den oben genannten Ausdruck *agnitio veritatis*.

die Braut zu *verecundia gravis* ermahnt wird, ist nur einer der Punkte, die es wünschenswert machen, daß der liturgische Brautsegen erweitert werde in einen Segen des jungen Paares.

Gerade angesichts der Eheschließung erfährt der moderne Mensch, wiederum trotz des äußeren Anscheins, die Situation, die der Katholik ständig in der Liturgie erfährt, nämlich den Anspruch einer Ordnung, deren Wahrheit Erfüllung durch Spontaneität (Wahrhaftigkeit) fordert. Die bewußte Wiederholung der Taufgelübde bei der Firmung oder gar alljährlich in der Osternacht, das individuelle vokale Bekenntnis im Gehör der Gemeinde, des Glaubens an die wirkliche Gegenwart durch das Amen im Kommuniondialog stellen Forderungen an die Wahrhaftigkeit, wie wir sie seit der Privatisierung der Beichte kaum noch kannten. Erneuerung der Taufgelübde, Kommuniondialog und Eheversprechen (die man ja heute auch wieder in den Gemeindegottesdienst einzubeziehen trachtet) sind Zeichen dafür, wie die Kirche als wahre Mutter das Tiefste und Beste auch in der Verschüttung versteht. Sie entspricht der tiefen Sehnsucht des modernen Menschen nach Wahrhaftigkeit und ruft ihn auf zur Betätigung, aber nicht in der Leere des Grenzenlosen, sondern in der Zucht der einen alles überstrahlenden Wahrheit.

Eine der unzweifelhaft richtigen Erkenntnisse der Existenzphilosophie ist, daß sich Wahrhaftigkeit, ebensowenig wie Liebe, Glaube und Hoffnung kommandieren lassen. Heute kommt es darauf an, aus der Liturgie selbst und dem Leben mit ihr deutlich zu machen, daß sie eine Ordnung ist, die fern davon, Wahrhaftigkeit zu unterdrücken, gerade zu ihr aufruft aus der Tiefe und Fülle eines Wahrheitsbegriffs, in dem Vergangenheit und Gegenwart ihr Bestes finden³¹). Wir erleben es in jeder Messe. Wort für Wort, Handlung für Handlung läßt sie sich voraussagen. Es gibt hier keine Überraschungen, aber von dem Mittelpunkt her wird auch nach jahrzehntelangem, selbst täglichem Gebrauch Wort und Handlung durchglüht von der Wahrheit, die uns Eintracht mit dem Wesen und lebendige Innigkeit schenkt. Es wird eingewandt werden, daß hier — wie so oft — eine Idealforderung entmutigend der uns nur allzu bewußten erbärmlichen Wirklichkeit vorausseilt. Aber ist dem wirklich so? Wenn wir uns den Worten stellen, daß beim Eintritt in den Kanon wir uns mit den Engelchören vereinigen im Lobpreis Gottes, sind wir unwahrhaftig, weil unser Glaube an die heiligen Engel schwach geworden und trotz aller Beteuerungen die Verbindlichkeit des biblischen Wortes uns oft problematisch ist? ³²).

Im Gegensatz zu der selbstbewußten Brutalität des autoritären Wahrheitsbegriffs ist der liturgische Wahrheitsbegriff bestimmt durch das jede Messe eröffnende Bekenntnis: *Peccavi nimis cogitatione, verbo et opere*, drei Aspekte der Verfehlung, die hinsichtlich der Wahrhaftigkeit einen besonders tiefen Sinn haben. Andererseits aber im Gegensatz zu der Verzweiflung des modernen Menschen gerade hinsichtlich seiner Wahrhaftigkeit weist uns die Liturgie den Weg zur seelischen Gesundheit, zum Einklang in den drei Bedeutungen, die das Wort „Wahrheit“ in der Liturgie von jeher gehabt hat und in der wir heute das vorgezeichnet sehen, wozu wir berufen sind.

Basel

Dr. John Hennig

³¹) Die Erwartung, daß durch stärkere Bindung des liturgischen Gebets an Situationen (in, womöglich mehr oder weniger improvisierten, Fürbitten) größere Wahrhaftigkeit erlangt wird, findet hier ihre Grenze.

³²) Die Tradition der Diskussion über die Rolle des Glaubenden im Zustandekommen des Sakraments kann hier neu verstanden werden.